

Sebastian Schmidt: „Powerschaum“

## Androiden und Schaumschläger

Von Hartmut Kasper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 06.11.2025

**Mit Powerschaum beseitigt man hartnäckigen Schmutz vom Lack der Karosserie. Aber welches Mittel wird helfen, die menschliche Gesellschaft von Androiden zu befreien, wenn sie einmal da sind? Sascha, der Protagonist in Sebastian Schmidts Romandebüt, reagiert auf den ersten Androiden jedenfalls empfindlich.**

Sascha, der Ich-Erzähler dieser in einer nahen Zukunft spielenden Geschichte, sitzt in der Klemme. Jetzt schreibt er auf, wie es dahin gekommen ist.

„Meine sogenannten ‚Freund\*innen‘ haben mich eingesperrt in Lilos Boutique. Sie sagen dazu: festgesetzt. [...]

„Wir wollen, dass du das mit Charly aufschreibst.“

Saschas Freude, das sind sein ehemaliger Schwarm Leni, Jan und Boutique-Besitzer\*in Lilo. Die Sache mit Charly ist die: Jan ist begütert, ja er „schwimmt in Geld“, und durch gute Beziehungen ist es ihm gelungen, an einem ominösen Programm teilzunehmen. Er nimmt einen Androiden, Charly nämlich, in seinen Alltag auf. Das Kunstwesen soll in einem echten sozialen Gefüge einem Praxistest unterzogen werden, einem „Testlauf“.

Dass dieser Testlauf inzwischen gescheitert ist, macht Sascha seiner Leserschaft von Anfang an klar. Aber warum? Was ist im letzten Jahr geschehen? Das soll Sascha nun in seiner Schreibhaft gestehen und erzählen.

### Prekäre Jobs und Litfaß-Lyrik

Eigentlich arbeitet er prekär in einem Supermarkt, füllt die Regale, macht sich seine Gedanken. Seine chronisch kranke Frau Elodie bemalt Rollenspielfigurchen und bietet sie auf Fan-Conventions feil. Das Paar hat drei Kinder. Das Geld reicht hinten und vorne nicht. Essen besorgt man sich aus dem „Sozialkaufhaus“.

Aber Sascha schreibt gerne Gedichte, und Jan hat ihm vor einiger Zeit eine neuartige Publikationsmöglichkeit konstruiert: ein Leuchtdioden-T-Shirt, auf das Sascha seine Werke projizieren kann:

Sebastian Schmidt

### Powerschaum

Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg

220 Seiten

24 Euro

„Ich kann meine Texte so jedem\*jeder zeigen. Einfach so, ohne direkt ein Buch zu veröffentlichen. Ich kann sie per Phone an mein Shirt senden und da laufen sie mir über den Bauch. Fast wie eine Reklame.“

Von diesem Shirt macht Sascha im Laufe seiner Niederschrift denn auch reichlich Gebrauch. Die Sache mit Charly, der, wie refrainartig wiederholt wird, „ja kein Mensch war“, geht dagegen schief. Mit technischen Details zum Androidentum hält Sascha sich nicht auf. Aber er erlebt mit seismografischer Präzision die von Charly ausgehende Erschütterung ihrer emotionalen Beziehungen. Durch den Androiden werden Sascha die sozialen Diskrepanzen schmerzhaft deutlich, die bislang in der Freundschaft der vier ökonomisch ungleichen Personen aufgehoben waren.

### **Androiden und Liebhaber**

Dabei sind Charlys Aktivitäten unauffällig, niederschwellig. Er will nicht etwa die Weltherrschaft an sich reißen. Aber das muss er auch gar nicht. Seine Imitation der Menschlichkeit, seine Spendabilität, die leichte Dysfunktion einer seiner Hände, die das Maschinelle an ihm unübersehbar macht, bringen das Freundschaftsquartett schon aus dem Takt. Wirklich zu bemerken scheint aber nur Sascha diese Veränderungen, mit seinem durch seine Lebensumstände geschulten Blick auf die feinen Unterschiede.

Menschenförmige Kunstwesen haben Künstler immer schon geliebt. Goethes Homunkulus liebt Helena, E. T. A. Hoffmanns Nathan die Puppe Olimpia. In „Powerschaum“ bündelt Charly mit Leni an; sie berühren und küssen sich. Sascha, der dem Experiment von Anfang an skeptisch gegenüberstand, reagiert auf diesen Übergriff des Androiden ins Menschliche mit Gewalt. Er ringt mit Charly, sucht und findet einen Knopf, der die Maschine deaktiviert. Und wirft den ausgeschalteten Androiden vom Balkon.

„Als Charly in das Kraut fiel, in den Schatten, den Rand, klang es so, als wäre etwas kaputtgegangen, für immer kaputt gegangen, zerschellt, und ich blieb allein am Geländer zurück.“

### **Eine Geschichte wie hinter Milchglas**

Am Ende ist Charly verschwunden. Wohin? Kann und darf man leblose Wesen töten? Gibt es einen Powerschaum, mit dem sich die Welt von den einmal etablierten Androiden noch reinigen ließe?

Sascha ist kein sehr luzider, folgerichtiger Erzähler; er mäandert, schweift ab, bleibt im Detail unscharf. Die ganze Geschichte spielt sich ab wie hinter Milchglas. Aber das tut ihr durchaus gut. So vermittelt sie die Beunruhigung, die durch Charly, der ja kein Mensch ist, in die Mitte der menschlichen Gesellschaft tritt, viel spürbarer.

Und wer wollte diesem beunruhigten Sascha in seiner Ahnung widersprechen: dass es wieder nicht die wohlhabenden Kreise der Gesellschaft sein werden, die unter der Ankunft der neuen Technik, der Androiden leiden? Da hilft wohl auch kein Powerschaum.